

Est. A - 11650

Eine

kleine Auswahl

Lieder,

zum

geselligen Vergnügen.

Tartu Riikliku Olikooli
Raamatukogu

644.74

Pernau, 1820.

Gedruckt bey Gotthardt Marquardt.

Den Druck erlaubt.

Dorpat, den 7. April 1820.

Kollegienrath und Professor
Dr. Rambach, Censor.

Est. A

Yarto Niihliku Olikooli

Raamatukogu

17928

A-11650

Vorwort.

Hier ist kein Lied für kleine Knaben,
Die grämlich nach der Schule gehn,
Und Bücher in den Händen haben,
Die ihre Lehrer kaum verstehn.

Kein Lied für einen Splitterrichter,
Dem jeder Ton der Freude schweigt,
Der hämisch tadelnde Gesichter
Beim Anblick froher Menschen zeigt.

Kein Lied für überkluge Schwestern,
Die nie der Liebe Reiz besiegt;
Die, wenn wir munter singen, lästern,
Daß jetzt die Welt im Argen liegt.

Für Euch, für Euch sind sie, ihr Brüder,
Die ihr des Weins euch freut, wie ich;
Für Euch, für Euch sind diese Lieder,
Ihr singt sie nach, welch Glück für mich.

Der liebende Hirt.

Nirgends kann ich ruh'n und bleiben,
Still und lauschend wie der Mond,
Blick ich nach den Fensterscheiben
Wo die liebe Hirtin wohnt,
Die so einzig auf der Welt
Meinen Stann gefesselt hält.

Scheint die Morgensonne prächtig
An ihr kleines Schäferhaus,
O, dann treibt es mich so mächtig,
Mächtig treibt es mich hinaus,
An den arünen Gartengrün,
Um zu ihr hinauf zu schaun.

Lüftchen ihres Gartens kommen
Und sie kommen ja von ihr,
Nennen heimlich ihren frommen
Ihren süßen Namen mir,
I da heißt ihr Rufungswort
Und mir tönt's im Herzen fort.

Mich beidelt ein freudig Zittern,
Daß mein Blut in Wellen schidgt,
Wenn an ihren Fenstergittern
Sich ein weißer Schimmer regt;

Ach dann seufz ich, das ist Sie!
Und mir wird, ich weiß nicht wie!

Alles treib ich ungehört
Bin auch gern mit mir allein,
Meine Mutter nennt es törig,
Und das mag es auch wohl sein.
Doch mich heilet, was sie spricht
Von der süßen Thorheit nicht.

Zu der Stunde der Gespenster
Irr' ich träumend ab und auf,
Wünsche noch zu ihrem Fenster
Eine gute Nacht hinauf
Und die Nacht erwiedert hohl
Ida, Ida! schlaf wohl. —

.....

M ä d c h e n l e h r e .

Ich sah' ein Blümchen am Wege stehn,
Das war so blühend, so wunderschön,
Es hauchte Balsam weit um sich her;
Ich wollt es brechen und stach mich sehr!

Doch hört nur weiter, was drauf geschehn,
Ich ging vorüber und ließ es stehn;
Eh' noch sein Ende der Tag erreicht,
Wars' von der Sonne schon abgebleicht.

Ihr lieben Mädchen dies sing ich euch!
Ihr seid in allem dem Mädchen gleich,
Ihr lockt durch Schönheit uns um Euch her,
Dann seid ihr spröde und quält uns sehr.

Und nun die Lehre? Sie ist nicht schwer,
 Drum sing ich weiter kein Wörtchen mehr;
 Leicht könnt ihr zeigen, daß ihr sie wißt,
 Wenn Ihr nun alle den Sänger küßt.

.....

Der Maler.

Maler, o mal er mein Liebchen,
 Mal' er ihr holdes Gesicht;
 Und wenn sie lächelt, das Grübchen,
 Maler verges' er es nicht : , :

Mal' er ihr niedliches Leibchen,
 Mal' er so schön wie es ist;
 Mal' er sie mir als mein Weibchen
 Wenn sie die Kinderchen küßt : , :

Mal' er denn auch wie zum Scherze,
 Mir als den Vater dabel;
 Und in ihr redliches Herze,
 Mal' er mir Liebe und Treu' : , :

.....

Der Vorsatz.

Jüngst hat mir mein Leibarzt geboten,
 Sterb oder entsage dem Wein,
 Dem weißen, sowohl als dem rothen,
 Denn der wird dein Untergang sein.

Ich hatte ihm willig versprochen,
 Und hielt es zwei schreckliche Wochen:

Doch gestern, ein Ständchen doch nur
 Vergaß ich den albernen Schwur!

Wie trefflich bekam mir die Speise
 Wie schlief ich so ruhig die Nacht,
 Wie bin ich so frohlich, so wesse,
 So willig zum Sterben erwacht.

Tod, höre! man hat mir befohlen:
 Stirb oder entsage den Wein,
 So bald du willst, kannst du mich holen
 Hier sitz ich und schenke mir ein.

.....

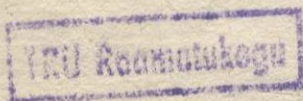
Die wünscht ich mir zur Frau.

Ein Mädchen rosig wie der Mai,
 Und frisch wie Morgenthau,
 Voll Laune, Geist und Schelmeret,
 Die wünscht ich mir zur Frau.

Ein Mädchen still und sittsam, gleich
 Dem Vellchen auf der Au,
 Und doch an innerm Werthe reich,
 Die wünscht ich mir zur Frau.

Ein Mädchen reinlich und voll Zucht,
 Und wirthschaftlich genau
 Die nur die Tugend liebt und sucht,
 Die wünscht ich mir zur Frau.

Ein Mädchen wie die Eeder schlank,
 Von holdem Gliederbau,
 Und nicht an Moberthorheit frank,
 Die wünscht ich mir zur Frau.



Ein Mädchen die für mich allein,
 Und nicht der Welt zur Schau,
 Geschmackvoll pflegt acpuzt zu sein,
 Die wünscht ich mir zur Frau.

Ein Mädchen die nicht zänkisch ist
 Und bin ich mürrisch, rauh,
 Mich wieder heiter scherzt und küßt,
 Die wünscht ich mir zur Frau.

Ein Mädchen die für Stugertand,
 Und Schmeicheleien lau,
 Warm hängt Natur, an deiner Hand,
 Die wünscht ich mir zur Frau.

Ein Mädchen — N. — hold wie du
 Führt ich mit Lust zur Frau!
 O Himmel, führe sie mir zu,
 Bleib — N. — mir zur Frau.

.....

Der Alpenhirt

Schon war in Höhen und in Tiesen
 Des Tages lautes Wort verhallt,
 Die Hirt n mit den Heerden schliefen;
 Blassen brauchten Strom und Wald
 Des Adlers schwarzer Fittig rauchte,
 Gefahelos durch die schwarzere Nacht,
 Und auf die kühne Gemse lauschte
 Kein Jäger mit versteckter Nacht.

Da tritt aus seiner niedern, hätte
 Der Senne mit betrübtem Sinn,

Trägt in des weltten Schwelgens Mitte
 Den lauten Schmerz des Busens hin,
 Er forschet nach Trost in ferne Weiten,
 Ihm ist die Gegenwart zu schwer, —
 Vergebens setze Qualen schreiten,
 In Riesenformen um ihn her!

Zu schnell, zu viel hat er verloren,
 Mit seiner Ruhe starb sein Glück;
 Ihm bringt der ew'ge Reihn der Hören
 Die Ruhe nimmermehr zurück!
 Nichts hofst er von dem trügen Leben,
 Eritt ihm freiwillig alles ab,
 Nur eins soll ihm das Schicksal geben,
 Er will nicht viel, er will ein Grab.

Jetzt spaltet sich der Wolkschleier
 Der Mond erscheint in sanfter Pracht,
 Er spiegelt sich im nahen Weiher,
 Der Senne sieht es, und erwacht!
 Das war ein Blick von Eidlis Blicken
 Mir winkt ihr bleiches Angesicht, —
 Der Himmel will mir Rettung schicken,
 Hinein! Hinein! ich zweifle nicht!

Denn, ach wer nennt des Armen Jammer?
 Wer malt der Schmerzens Allgewalt?
 In jener Hütte dunklen Kammer
 Plegt seine Eidlis bleich und kalt;
 Der späte Herbst hat sie verbunden,
 Noch sind die beiden Kränze grün,
 Doch eh' der Sommer ganz verschwunden,
 Ist er allein und sie dahin!

Das ist's was er in Morgenröthen,
 Was er in Mitternächten eist,
 Doch keine Wolke hört sein Beten —
 Es kommt kein Blitz aus schwüler Luft,
 Es wankt kein Fels auf seinem Pfade,
 Es bricht kein Steg, den er betritt —
 Umsonst hängt er am Seegestade,
 Denn keine Woge nimmt ihn mit.

Doch wie, wenn tausend Ketten ziehen,
 Hält eine Macht den raschen Lauf;
 Er steht erstarrt — er kann nicht fliehen —
 Ein seltsam Wunder hält ihn auf.
 Was ist's, das ihm den Fuß umschnüret,
 Was ist's, das stierend ihn besällt,
 Und tiefer seine Seele rühret
 Als Wiedersehn in andrer Welt?

Es ist des Kindes lautes Weinen,
 Das mahrend in der Hütte spricht;
 Ihm sagt das Angstgestöhn des Kleinen:
 Du Einzelger, verlaß mich nicht!
 Und Pfeilschnell wendet er die Tritte —
 Der Schmerz verstummt, die Wehmuth flieht;
 Er kehrt zurück, zur finstern Hütte,
 Wo sein vergessener Diebling liegt.

Und hebt mit stürmischen Gefühlen
 Den zarten Sohn, an seine Brust,
 Wird reuevoll bei seinen Spielen
 Des neuen Reichthums sich bewusst;
 Und spricht bei Thränen und bei Küssen:
 Ein Thor ist der verzweifeln kann!

Ward auch ein theures Band zerrissen
Die Liebe knüpft ein neues an.

.....

Leblich und wohlgemuth,
Wandelt das junge Blut;
Ueber den Rhein und Welt,
Auf und ab durch die Welt.

Husch, husch mit leichten Schu,
Ueber die Fläche hin;
Schaffe sich Unverstand,
Sorgen um eitlem Land.

Orksgram, steht alles grau,
Freude, maßt alles blau;
Kings wo der Himmel thaut
Trosfsinn sein Nestchen baut.

Ueberall Sonnenschein
Geh's in die Welt hinein;
Wölbt dir der Baum ein Dach
Kinnnet zum Trunk der Bach.

Sin und her durch das Land,
Frischen Muth, Freundes Hand;
Eheltch und leichtes Blut,
Mädchen ich bin dir gut.

Leben ist doch so schön,
Wenn wir landeinwärts gehn;
Schattenspiel an der Wand,
Seht doch den eitlem Land! —

D e r K u ß.

Ein Kuß den mir ein Kindschen schenket
 Das mit den Küßen bloß nur spielt,
 Das bei dem Kuß sich gar nichts denket,
 Das ist ein Kuß, den man nicht süßt.

Ein Kuß den mir ein Freund verehret,
 Das ist ein Kuß der eigentlich,
 Zum wahren Küssen nicht gehdret,
 Aus alter Mode küßt er mich.

Ein Kuß den mir mein Vater giebet
 Ein wohlgemeinter Segenskuß;
 Wenn er sein Söhnchen lobt und liebet
 Ist etwas, das ich ehren muß.

Ein Kuß von einer Schwester liebe,
 Steht mir als Kuß nur so weit an;
 Daß ich dabei mit reinem Triebe
 An andre Schönen denken kann.

Ein Kuß den mir mein Mädchen reichet,
 Den kein Verräther sehen muß;
 Und der dem Kuß der Taube gleichet
 Ja so ein Kuß, das ist ein Kuß!

D e r t r e u e T o d.

Der Ritter muß zum blutigen Kampf hinaus;
 Für Freiheit, Gott und Vaterland zu streiten;
 Da steht er noch vor seines Liebchens Haus
 Nicht ohne Abschied will er von ihr scheiden.
 O meine nicht die Augen roth
 Als wenn nicht Trost und Hoffnung bliebe,

Bleib ich doch treu bis in den Tod
 Dem Vaterland und meiner Liebe.

Und als er so ihr Lebewohl gebracht,
 Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen,
 Er sammelt sich zu seines Kaisers Macht
 Und muthig blickt er auf der Feinde Reih'n
 Nicht schreckt es nicht was uns bedroht,
 Und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe
 Bleib ich doch treu bis in den Tod
 Dem Vaterland und meiner Liebe.

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Blut,
 Und tausend fallen unter seinen Streichen,
 Den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth,
 Doch auch den Sieger ählt man zu den Leichen.
 Ström' hin mein Blut so purpurroth,
 Dich rächten meines Schwerdtes Hiebe,
 Bleib ich doch treu bis in den Tod
 Dem Vaterland und meiner Liebe.

Und dies Gedicht, was Ahndung eingeßökt
 Schuf das Geschick zur schmerzenvollen Wahrheit.
 Des Dichters Geist, vom Erdenband gelöst
 Schwang sich empor zur ew'gen Lieb und Arbeit
 Er sank und starb wie edler Sinn gebot,
 Das Lied und That unsterblich bliebe;
 Denn er blieb treu bis in den Tod
 Dem Vaterland und seiner Liebe.

Hier an dieser grau bemosten Eiche,
 Wo die Schwermuth meine Seele füllt:
 Komm o Genius der Lieb' und reiche
 Mir der Göttin, mir des Mädchens Bild.

Hobe Wonne, sanfte Jugend strahlet,
Mädchen, dir aus deinem Augenpaar;
Und die Harmonie der Schönheit malet,
Schön dich, wie die Tochter Edens war.

Engelsmädchen, dein Gefühl voll Erlebe,
Ströbmt in meine Brust Zufriedenheit;
Und denn saug' ich voll von süßer Liebe,
Mir aus deinem Munde Seeligkeit.

Seeligkeit entströmet meinem Blicke,
Deinem Feuerkusse Zauberkrast;
Oft im Wachen, oft im Traume drücke,
Ich dein Bild, das Seeligkeit mir schafft.

In der Einsamkeit und Abendstille,
Eis ich hier und seh' und denk an dich;
Lange tief, aus meines Herzens Fülle,
Windet mancher Seufzer heimlich sich.

Nie war mir ein Mädchen je so theuer,
Edler, werther, als du jetzt mir bist;
Kein' entflammt in mir der Liebe Feuer,
Das durch deinen Blick entflammt ist.

Ach in jener feierlichen Stunde,
Wo zuerst dich meine Augen sahn';
Schlugst du meinem Herzen eine Wunde,
Die kein Mensch, kein Gott mir heilen kann.

.....

D e r T o d .

Aus dieser Welt voll Angst und Schmerzen,
Führt mich der Tod ins Thal der Ruh;
Da schließt im tieferrißnen Herzen,
Sich heilend jede Wunde zu.

Da endet sich das bange Sehnen,
 Das keine Erdenkust gestillt;
 Erst da versiegt der Strom vom Thronen,
 Der hier noch meinem Aug entquillt.

Die dükern Erdenträume fliehen
 Vor einem bessern Tag zurück;
 Mich wecken Himmelsmelodien
 Zu nie gefühlten Himmelsalück.

Was hang ich denn an diesem Leben?
 Was macht so schwer den Abschied mir?
 Woher dies wehmuthsvolle Beben?
 Warum die Furcht, o Tod, vor dir?

Ach sieh, es theilet Wonn und Schmerzen
 Mit mir so warm ein Freundekreis;
 Doch du — du greiffst nach meinem Herzen,
 Mit einer Hand so kalt wie Eis.

.....

Die beiden Blinden.

Der Strahl der jungen Morgenrdthe,
 Bezaubert unsre Augen nicht;
 Für uns gleibts keinen Schmelz der Farben,
 Die Sonne giebt für uns kein Licht.
 Doch wenn auch nie ein Strahl des Tages
 Den Weg in unsre Seelen fand,
 So öffnete sich doch der Liebe
 Des guten Schöpfers Vaterhand.

Bin ich an der Geliebten Seite,
 So fühl ich wie das Dunkel weicht;
 Und glaube daß die höchste Schönheit
 Dem Hange unsrer Herzen gleicht,
 Wenn ihre Stimme mich berührt;
 Fühl ich in mir den Tag aufheben;
 Und wenn ich ihren Mund begegne,
 Glaub ich die Wonne selbst zu sehn.

Für uns hat Amor keine Flügel,
 Ein steter Tanz ist um uns her,
 Das Sehen macht zwar ungetreuer;
 Es machte uns beständiger.
 Uns führt dereinst nach diesem Leben
 Die Liebe in den Himmel ein,
 Uns stets einander anzuschauen
 Wird unsre Seeligkeit dort sein.

Est.

A-11650

17928